505
503
509
499
514
494
554
454
604
404
004
Ende
Anfang

DIE SONNE

Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Aufschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, Rothebühlstr. Nr. 4, einzusenden. Die Expedition besorgt Herr L. Holzsche, Eberhardsstraße Nr. 65.

Nr. 128. **Sonntag den 22. October** **1848.**

Sonntagsbetrachtung.

Ueber das Evangelium des St. Matthäus.

Von **F. Lamennais.**

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Am Ende des folgenden Capitels, wo die Geschichte der Leidenszeit Christi vollendet wird, werden wir versuchen, eine von den großen Lehren, die sie enthält, nachzuweisen. Allein wer fühlt nicht schon jetzt eine tiefe Bewegung in seiner Seele über den Lohn, den Er, der vor allen Andern Gerechte, für seine Wohlthaten, für seine unerschütterliche Liebe zu seinen Brüdern, empfängt; über die kalte Grausamkeit seiner Verfolger, über seine unwandelbare Milde, seine übermenschliche Ruhe inmitten Dessen, was durch die Ungerechtigkeit der Einen und die Undankbarkeit und Feigheit der Andern das festeste Herz brechen würde? Niemals hatte die Welt etwas Aehnliches gesehen, niemals wird sie's wiedersehen. Das ist der höchste Grad von Erhabenheit, zu dessen Erreichung man ein geschaffenes Wesen für befähigt erachten kann. Ihm sich zu nähern, wenn auch immer nur von Weitem, wird nun die Arbeit Derer sein, die mit dem meisten Eifer nach Vollkommenheit streben. Und gleichwohl wird ihnen, wie um sie aufrecht zu erhalten, um ihre Anstrengungen und ihre Hoffnungen zu ermuthigen, jene Vervollkommnung als das Ergebniß eines inneren Kampfes dargestellt, der von unserer schwachen Natur unzertrennlich ist. Beim Herrannahen der letzten Prüfung zaudert Jesus nicht, gewiß, sein Wille schwankt keinen Augenblick; aber Verwirrung bemächtigt sich des schwächern Theils seines Wesens; er ist traurig bis zum Tode, einer Bedrängniß, einer Todesangst hingegeben, die schrecklicher ist als der Tod selbst, der nun folgen wird. Und er verbirgt sie nicht, er verhehlt sie nicht; er will im Gegentheil, daß seine Jünger Zeugen davon sind, daß sie das Andenken daran bewahren, um in ihm eine Stütze zu finden bei unwillkührlicher Ohnmacht des Fleisches, wenn auch für sie der Opfertag kommen wird. Gleich entfernt von jeder Schwäche und von jedem Prunke, läßt er ruhig in Erfüllung gehen, was in ihm erfüllt werden muß; er gibt sich seinen Feinden hin, ohne eine Klage auszustoßen. Da er weiß, daß sein Tod beschlossen ist, schweigt er vor seinen Anklägern, denn die Richter suchen nicht die Wahrheit, sondern einen Vorwand, ihn zu verdammen. Als sie ihn jedoch über Das befragen, was er ist, und über seine Sendung, da bricht er sein Stillschweigen; denn über diesen Punkt ist er der Welt, ist er selbst seinen Feinden die Wahrheit schuldig. Aber sobald er darüber Auskunft gegeben, schweigt er von Neuem. Das Uebrige wird sein Blut sagen; daraus wird Etwas hervorgehen, wie eine Stimme, welche die ganze Erde hören wird, eine süße Stimme für die Schwachen, die Bekümmerten, die Unterdrückten, die sie von ihrem Falle wieder erheben wird, aber furchtbar für die Mächtigen, denn sie wird ihren gottlosen Stolz brechen und ihre schändliche Herrschaft.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Das Leiden Christi ist Geschichte und Prophezeihung, was ist, was war und was sein wird, das vollständige Gemälde des großen Opfers, welches mit dem menschlichen Geschlechte begonnen hat und so lange wie dieses dauern wird, fortwährend erneut in der Reihe der Zeitalter, bis das Heil vollendet ist. Denn das Heil ist die Entwickelung der Wahrheit und der Liebe in der Welt, und Jeder, der zu irgend einer Zeit zu dieser göttlichen Entwickelung beitragen, die Herrschaft des Bösen bekämpfen will, um das Reich Gottes zu gründen, wird auf die nämlichen Hindernisse stoßen, auf den nämlichen unversöhnlichen Haß, auf den nämlichen Neid, die nämlichen Verleumdungen, den nämlichen Groll und leiden, wie Jesus gelitten hat. Die Heuchelei wird ihm Schlingen legen und, durch tausend schändliche Listen die Menge täuschend, allmählig inmitten der Finsterniß, mit der sie dieselbe umgeben wird, ihr Gewissen verführen und verderben. Das wird dann die Zeit der Gewaltthätigkeit sein. Der Gesandte des Vaters wird um sich herum ein wüthendes Meer, seine Wogen bäumen sehen. Die, welche den Tag zuvor vor ihm hergingen und Hosianah sangen, werden ihn schmähen und verwünschen. Verrathen von den Einen, verleugnet von den Andern wegen der Furcht, die sie ergriffen hat, verlassen von Allen, wird er allein bleiben mit seiner Seele, und seine Seele selbst, verwirrt, ohnmächtig, in Angst und Todeskampf, wird bitten, daß dieser Kelch wo möglich an ihr vorübergehe. Menschensohn, trinke, trink' ihn aus bis auf die Hefen, denn im Grunde dieses Tranks ruhet das Heil. Aber siehe, da kommen die Caiphas, die Herodes, die Pilatus, die Gewalten aller Art. Sie haben sich gegen ihn verbündet; denn, was sind sie anders, als die Vergangenheit, als Das, was erlischt, als Das, was sterben muß, auf daß die Zukunft geboren werde, als Das, was das menschliche Geschlecht auf seinem Wege hinter sich läßt wie die Reste des Lagers vom vorigen Tage? Dann, wenn die Stimme sich erhebt, die das Volk drängt, seine Zelte abzubrechen, bemühen sie sich, bleich vor Furcht, diese feindliche Stimme zu ersticken. Und was ist, nach ihrer blinden Meinung, dazu nöthig? Vier Nägel und ein Kreuz. Das findet man immer; sie haben gesiegt: und der Sieg, worin besteht er? In einem drei Tage langen Schweigen im Grabe. Dann öffnet sich das Grab, und der Gekreuzigte macht sich von seinem Leichentuche los und ergreift Besitz von der Welt, die sein Wort erneuern wird.

„Ich bleibe König von Gottes Gnaden, trotz der Beschlüsse der Nationalversammlung!" — Diese Worte des Königs von Preußen, im Tone der Unzufriedenheit zu den ihm zu seinem Geburtsfeste gratulirenden Abgeordneten der preuß. Nationalversammlung gesprochen, sind ein bedeutendes Zeichen der Zeit. Der Titel „von Gottes Gnaden," ein Ueberbleibsel aus den Zeiten unumschränkter Herrschaft, ist für die Völker zum hohlen Klange geworden; aber er bezeichnet immerhin noch die Meinung von der Abstammung der Fürstengewalt aus göttlichem Rechte, wogegen die Völker die Fürstengewalt, als aus Volksrecht herstammend, anerkannt wissen wollen und folgerichtig befugt sind, dieselbe der Forderung des sittlichen Staates anzupassen. Ein Beharren auf dem göttlichen Rechte der Fürstengewalt schneidet also jeden Eingriff in die altherkömmlichen Rechte des Fürsten, und wären sie noch so sehr der Volkssouverainetät entgegen, ab; ja es darf nach diesem Grundsatze der Einheit der Reichsgewalt nur in so weit Folge gegeben werden, als sie die Fürstensouverainetät nicht schmälert. Das obige Wort des Preußenkönigs läßt uns nun erkennen, wie viel er

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;